

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
aller Art werden in der
Steinhaus'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Post bezogen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Hauptplatz 1, L. Lang & Co., Ann.-Exp.
Bada. 1; für Wien die
Ann.-Exp. A. Oppolik,
Wallzeile 22, Haasenstein
& Vogler I. Wallzeile 10,
R. Mosse, Seilerstraße 2;
für's Ausland: Haasen-
stein & Vogler in Berlin,
Hamburg, Frankfurt, am
Main, Basel und Paris.
Der Raum einer einpal-
tigen Spaltenzeile kostet
einmaligen Anzeigen
1 fl., das 2. Mal 6 kr., das
3. Mal 5 kr. 6. d. d. d. d.
Stempelgebühr 30 kr.

Ersteinst
außer der Sonn- und
Feiertage täglich.
Kostet für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 55 kr.
Mit Zulassung in das
Haus 1 fl.
Eingelie Nummern 5 kr.
Mit
Postversendung:
Im Inland:
halbjährlich 7 fl., viertel-
jährlich 3 fl. 50 kr. 8. W.
Im Ausland:
vierteljährlich 4 fl. 50 kr.
Redacteur und Eigen-
thümer
Th. Steinhausen.

Fillial-Abonnements-Bureaus: In Media-ech bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schüssburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erler); in Szasz-Bagen bei Herrn Dengjel's Wächner, Kaufleute; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vas-árhely in Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn Scholl bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Comp. Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 3. Hermannstadt, Montag am 4. Januar 1875.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 3. Januar.

Graf Andrásh scheint mit seiner „Miniatur-Armim-Affaire“ wenig Glück zu haben. Bekanntlich wurde in Folge der Veröffentlichung einer Note des Grafen Andrásh an die Minister Banháns und Bortál gegen zwei Beamte des ungarischen Handelsministeriums eine strafrechtliche Untersuchung eingeleitet. Dieselbe führte aber, wie P. N. mittheilt, zu keinem Resultate und wurde fallen gelassen, doch wird nun vermuthlich eine Disciplinaruntersuchung eingeleitet werden, — ob mit größerem Erfolge, wird die Zukunft lehren. Der andere „Miniatur-Armim“, Herr Asboib nämlich, der Verfasser der Broichüre „Ungarische conservativer Politik“, der so demonstrativ seines Amtes entbunden wurde, gedent sein Beginnen mit vermehrter Intensität fortzusetzen; er soll, einer Fester Weibung zufolge, in die Redaction eines Pester Blattes („Magyar Politika“) eingetreten sein.

Einer Triester Meldung der „Presse“ zufolge hat sich die türkisch-montenegrinische Kommission betreffs der Bodgoriczaer Angelegenheit resultatlos aufgelöst. Die Türken verweigerten den Montenegro die vollständige Genugthuung; die Montenegro verließen protestirend den Kommissionsaal. In Montenegro herrscht große Aufregung. Die Behauptung einiger preussischer Blätter, daß in Jansbrud ein carlistisches Werbebureau bestiehe, hat sich als unbegründet erwiesen.

Wie verlautet, wird die neue Beförderungsvorschrift für das Heer und die Organisation des Generalstabes nicht vor April publicirt werden, und die notwendigen Personalveränderungen gleichzeitig mit dem Mal-Advancement zur Durchführung gelangen. — Die „Wiener Zeitung“ publicirt die Verlegung des überzähligen beurlaubten Feldmarschall-Leutnants August Grafen Bellegarde, welcher bekanntlich Generaladjutant Sr. Majestät des Kaisers gewesen, auf seine Bitte in das Verhältniß „außer Dienst“.

Die Bestrebungen der jugendlichen Partei mit der Abstinentenpolitik zu brechen haben im allgeheinen Lager eine fieberhafte Agitation für die „Politik der Unthätigkeit“ erzeugt. Die „Politik“ bringt alltägliche Plaidoyers für den parlamentarischen Strife und müht sich mit dem Beweise ab, daß diese bequemere Art der politischen Thätigkeit auch die segensbringendste sei. Nun versucht das Organ Strikchoosky's auch die politischen Abgeordneten in die Strikpolitik zu beugen, welche in der czechischen Bevölkerung täglich an Boden verliert. Jetzt hält das deutsche Gesandtenblatt den Polen eine Srapspredigt, in welcher die Polen der Ungnade der czechischen Staatsrechtler verurtheilt werden. Die Polen hätten sich durch ihre „Politik des Wetterglasses“ dem Punkte nahegebracht, an welchem die Theilnahme für das selbstverschuldete Unglück aufhört, meint die „Politik“, um die polnische Delegation schließlich einzuladen, den Reichsrath zu verlassen.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“, anknüpfend an die Publication des „Reichs-anzeigers“ mit dem Circularschreiben des Fürsten Bismarck über die Papstwahl, hebt hervor, daß es für die Weltstellung des deutschen Reiches von nicht geringer Bedeutung sein würde, wenn das Vertrauen der anderen Regierungen auf die Discretion und Ordnung in der Handhabung der diplomatischen Geschäfte auch nur in Gefahr käme, zu wanken. Gerade deshalb habe dem Grafen Arnim der Proceß gemacht werden müssen. Was sich betreffs Arnim's herausgestellt habe, finde aber auf keine andere Weise die Mission im Auslande Anwendung, auch nicht auf die Pariser Bottschaft vor Arnim's Ernennung zum dortigen Botschafter, ebensowenig auf die frühere Amtsführung Arnim's in Rom und auf den übrigen Posten. Musterhafte Ordnung sei durchgängig die Regel gewesen.

Eine Deputation der äußersten Rechten, welche von Paris nach Freiburg gegangen ist, soll einige Aenderungen im Programme Heinrich's V. beantragen, um eine Fusion sämmtlicher Fraktionen der Rechten möglichst zu machen. Der „France“ zufolge handelt es sich hauptsächlich um eine Erklärung des Grafen von Chambord, welche veröffentlicht und im Nothfalle von der Tribüne herab gelesen werden könne, um das ablehnende Votum der äußersten Rechten bei der Abstimmung über die konstitutionellen Geetze zu motiviren. Die Legitimisten bereiten sich, so viel steht fest, auf eine große Kundgebung vor. Noch rühriger sind jedoch die Bonapartisten, und wie sollten sie nicht! Der „Temps“ hebt aus dem Courrier de la Gironde, einem der bedeutendsten Provinzialorgane des rechten Centrums, eine Mittheilung aus, worin es heißt: „Zeit dem 24. Mai 1873 werden mit seltenen Ausnahmen die Stellen aller Rangstufen in der Verwaltung, den Finanzen und dem Gerichtswesen den kompromittirtesten Dienern des Kaiserthums verliehen. Es kann daher nicht übersehen werden, daß seit zwei Jahren die Bonapartisten, die überall Aufmunterung finden, ihre Ruhe nicht verwerfen, sich ungestraft vordrängen und keine Schranken mehr kennen. Man spricht von neuen Aufzügen der Putzschne von Straßburg und Boulogne. Wir haben vor längerer Zeit Putzschne von Straßburg und Boulogne. Wir haben vor längerer Zeit schon gesagt, daß, wenn es der Kaiserin und ihrem Sohne einfiel, in irgend einer der größeren Städte Frankreichs aufzutreten, sie bloß die Qual der Wahl hätten. Sie werden ein Personal finden, das sie mit offenen Armen empfängt, und keinen Einzigen, der ihnen den Weg verlegt. Dahin haben unsere Minister uns gebracht.“

Der Anklagesenat des Bologneser Appellhofes hat die Erklärung abgegeben: Es sei gegen die Verhafteten von der Villa Ruffi nicht vorzugehen. Nach fünfmonatlicher Untersuchung sind also die „Verschwörer“, deren Verhaftung so viel Aufsehen gemacht, um Weisungen als Rute entlassen worden, an denen die Richter keine Schuld zu finden vermochten. Der Präsident der Verammlung, Graf Aurelio Saffi, ist bereits vor zwei Monaten, gerade am Vorabend der Wahlen, aus der Haft entlassen und sofort in zwei Wahlkreisen gewählt worden. Die „Allg. Ztg.“ findet aus diesem Anlasse: „Das moderne Italien macht ganz den Eindruck eines unregierten Landes.“ Das genannte Blatt verräth nämlich, das Ministerium habe mit der Verhaftung der Verschwörer von der Villa Ruffi französische Wahlen machen wollen; der Plan ist aber mißlungen. Hinc illae lacrimae.

Die vom Kaiser von Rußland eingesezte ministerielle Commission erstattet demnach ihren Bericht über die höheren Lehranstalten und wird, dem Vernehmen nach, eine auch von dem Unterrichtsminister beauftragte Revision der Statuten dieser Anstalten empfehlen. Graf Schumaleff, der im Monate Januar zu kurzem Aufenthalt erwartet wurde, trifft erst im Monate April in Petersburg ein.

Im Amurgebiet sind 6000 Wandtschu-Tataren eingefallen. Von der chinesischen Expedition des Jalub Khan fehlt jede Nachricht. Eine Gefandtschaft Jalub Khan's kam mit Geschenken für den russischen Kaiser und den von russischen Kaufleuten geforderten Entschädigungsgeldern in Tschifeng an.

Wie aus New-York gemeldet wird, haben bei den Wahlen zweier Repräsentanten in Louisiana die Republikaner, die alten Carpetbaggers, gesiegt. Für die Anregung, die bei den Wahlen herrschte, mag die Meldung Zuzug geben, daß der Ex-Gouverneur Warmoth den Redacteur des „Bulletin“ erdolchte.

Fenilleton.

Im alten Stift.

Erzählung von Rudolf Scipio.
(Fortsetzung.)

„So weit ich den Rentanten von früher her kenne, kann das Mädchen seine Tochter gar nicht sein,“ bemerkte einer der Anwesenden, „denn meines Wissens ist der Alte niemals verheiratet gewesen. Ich kenne ihn schon seit wenigstens zwanzig Jahren. Er stand damals als Steueramtsverwalter an der holländischen Grenze, und ich bin während meiner damaligen Geschäftsreisen oft mit ihm in einem Gasthose beim Wirtshaus zusammengetroffen und erinnere mich, daß er damals häufig mit seinem Hagestolzenhutm von den anderen Gästen aufgelesen wurde, was er allerdings nicht gern zu hören schien. Er war übrigens zu jener Zeit ein munterer, angenehmer Gesellschafter und eine von allen Tischgästen gern gesehene Persönlichkeit. Sein jetziges finstres Wesen muß er erst später angenommen haben.“

Als Wilberg ziemlich spät am Abend in seine Wohnung zurückkehrte, schien drüben aus dem Stifte noch immer ein einseitiges Licht zu ihm herüber, während sonst um diese Zeit dort schon längst Alles dunkel zu sein pflegte, und als er näher hinsah, entdeckte er auch bald wieder die auf- und absteigende Gestalt des Rentanten. Von dem jungen Mädchen dagegen war nichts mehr zu sehen.

Unter dem frischen Eindruck dessen, was er während des Tages beobachtet und gehört, begab er sich zur Ruhe, und wie das häufig geschieht, hatte sich während des Schlafes die nun entfaltete Phantasie bald des vorhandenen Stoffes bemächtigt und begann denselben mit ihrem farbenreichen Pinsel auszumalen.

Es waren entsetzliche Dinge, die der Traum ihm in buntem, wirren Durcheinander vorführte: Scenen von Blut und Mord, in denen die

unheimliche, finstere Gestalt des Rentanten unter den mannigfaltigsten Verwandlungen, bald in dieser bald in jener Rolle erschien.

Allmählig erblühten zwar diese Bilder mehr und mehr, und es traten ruhigere und freundlichere Träume an ihre Stelle; doch hatte der Doctor im Ganzen eine recht schlechte Nacht gehabt und schloß sich davon am anderen Morgen noch verstimmt und an Körper und Geist wie zertrümmert. Selbst nachdem seine gewöhnlichen Krankenbesuche beendet waren und nun die Zeit herankam, wo er sich vorgenommen hatte, den verprochenen Besuch im Stifte zu halten, schloß er sich noch nicht ganz wieder von dem Druck jener Erinnerungen befreit und zog es, so sehr er sich Anfangs auch auf diesen Besuch gefreut hatte, vor, denselben einzuweichen auf einen andern Tag zu verschieben, da ihm in seiner jetzigen Stimmung die nöthige Unbefangenheit zu einer Unterhaltung mit dem Rentanten oder dessen Tochter fehlte.

Für jetzt wollte er sich deshalb damit begnügen, seine schöne Nachbarin, wie bisher, nur von seinem Fenster aus zu betrachten. Zu seiner nicht geringen Verwunderung bemerkte er jedoch hier, daß drüben über Nacht eine merkliche Veränderung vorgegangen war. Die sonst so freundlichen Fenster sahen kahl und eckig aus; die weißen Vorhänge, sowie auch die Blumen waren davon verschwunden und es schien darnach, als ob das Zimmer nicht mehr bewohnt werde.

Anfangs dachte Wilberg, daß diese Veränderung nur eine vorübergehende sein könne, indem man ja vielleicht das Zimmer zum Zwecke einer Reinigung ausgeräumt habe. Als aber auch an den nächsten, sowie überhaupt an allen folgenden Tagen weiter Blumen noch Vorhänge wieder erschienen, auch am Abend die Fenster dunkel blieben, unterlag es wohl kaum einem Zweifel, daß das Zimmer nicht weiter bewohnt werde.

„Ist der Rentant drüben ausgezogen?“ erkundigte sich Wilberg nach einigen Tagen bei seiner Wirthin. „Ich habe nichts davon gehört,“ versetzte diese, — „nun, es wäre gerade kein Unglück, und meinetwegen mag er hinziehen, wo er will. Aber weshalb glauben Sie das?“

Inland.

Hermannstadt, 3. Jänner. Der Minister des Innern hat an die Jurisdiktionen in Angelegenheit des Verthebres mit ausländischen Behörden folgende Prekular-Berordnung erlassen: In Folge der Zustift des l. und l. Ministers des Außern, Zahl 15.202 vom 4. October v. J. ist zu wiederholtenmalen der Fall vorgekommen, daß die Spitalkuratoren, um angewandte Heilkosten einbehalten zu können, sich zu Beschaffung der nöthigen Zustandsdaten direkt an die ausländischen, namentlich königlich italienischen Behörden gewendet haben.

Nachdem jedoch ein derartiges Vorgehen der zwischen der Regierung Sr. l. und l. apostolischen Majestät und der italienischen Regierung getroffenen Vereinbarung nicht entsprechend ist, fordere ich die Jurisdiktion bezugnehmend auf die diesbezüglich erlassene Verordnung wiederholt auf, die ihr unterstehenden Spitalkuratoren dahin anzuweisen, daß der Vertheb mit den Behörden außerhalb der Monarchie in Heilkosten oder in welcher Angelegenheit immer ausschließlich durch Vermittlung des l. ung. Ministers um die Person des Königs erfolgen kann.

Budapest, 30. December. Die Stadt-Representanten sandte eine Begrüßungs-Deputation an Deak. — Im Ministerium wurde heute eine Enquete abgehalten, die sich einstimmig dahin aussprach, daß das ungarische Aerar betreffs des Wechseltempels ähnliche Reformen bevorzugen müsse, wie sie der österreichische Finanzminister dem Reichsrathe vorgeschlagen hat.

Budapest, 2. Januar. Sr. Majestät haben gestern die Ministerpräsidenten Bittó in längerer Audienz empfangen. Die hier anwesenden Mitglieder der Deakpartei ungefahr 150 an der Zahl, beglückwünschten zum Neujahrestage den greisen Deak, welcher ergriffen und gerührt antwortete.

Das linke Centrum stattete seine Gratulation bei Koloman Tisza ab, welcher in einer programmatischen Rede die Nothwendigkeit einer Coalition mit den unabhängigen Elementen der Deakpartei betonte. Hierauf machten Koloman Tisza, Ludwig Csernatony und andere Mitglieder des linken Centrums ihre Aufwartung bei Deak, welches Ereigniß außerordentliches Aufsehen erregte.

Aggram, 31. December. In der heutigen Sitzung des Landtages kritisirte Malanc den mit dem Grenzländer-Konfession abgehandelten Vergleich, und interpellirte den Banus, ob durch denselben die Interessen des Grenzlandes gewahrt seien. Magyarics antwortete, daß er zu einer Interpellation kein Recht gehabt habe. Das Budget wird in der Spezialdebatte angenommen. — Racl bringt einen Gesetzentwurf über die Erziehung eines statistischen Bureaus ein. — Der Landtag bewilligte 1000 fl. für archäologische Zwecke. Am Samstag findet die nächste Sitzung statt.

Wien, 31. December. Es verlautet, das Landesgericht habe bezüglich der von der Verteidigung Osenheim's verlangten Vorladung einer großen Zeugenzahl letzter wesentlich reduziert. — Durch fortdauernde Schneereise sind große Verkehrsstörungen entstanden, besonders auf der Südbahn, welche den Verkehr auf den südlichen Strecken gänzlich sistiren und den zwischen Wien-Gloggnitz reduziren. Die Nordbahnstrecke Wien-Gänserndorf ist gänzlich unterbrochen; die Westbahn, Nordwestbahn und Franz Josefsbahn verkehren mit Unterbrechungen regelmäßig; die Rudolfsbahn mußte den Verkehr auf den steierischen Linien stattgehabter Lawinenschürze wegen einstellen. — Der Ultimo verlief günstig und rubig.

Wilberg erwähnte die leeren Fenster. „Ach,“ meinte die Frau, „deshalb braucht er noch nicht ausgezogen zu sein. In dem alten Neste da drüben gibt's beinahe so viel Stuben wie Tage im Jahre und da wird er sich zur Veränderung wohl einmal auf die andere Seite einquartirt haben.“

Seit jenem ersten Besuche des Doctors in dem alten Stifte war inzwischen eine volle Woche vergangen. Er empfand kaum noch ein besonderes Verlangen, denselben zu wiederholen. Die plötzliche Verlegung des Wohnzimmers hatte ihn, wenn er es sich auch nicht recht eingeleben wollte, geärgert, und was ihn besonders dabei verdroß, war eben der Umstand, daß gerade die Tochter des Rentanten es gewesen sein mußte, von der dieser Umzug ausgegangen war; denn nur sie wußte ja, daß er von seinem Fenster ab und zu nach jenem Zimmer hinüber sehen konnte, und es war kein Zweifel, daß dieses der Grund seiner Maßregel war. — Daß es nur ein bloßer Zufall gewesen sein könne, der sie gleich am nächsten Tage nach ihrem Gespräche jenes Zimmer meiden ließ, war nicht wohl anzunehmen.

Die Bewunderung, welche er Anfangs für seine schöne Nachbarin gehabt hatte und welche schon auf dem Punkte gewesen war, sich in eine noch wärmere Empfindung zu verwandeln, war allmählig in ein entschieden feindseliges Gefühl umgeschlagen.

Dessen ungeachtet kam er zuletzt doch zu dem Entschlusse, seinen angefangenen Besuch nun erst recht zur Ausführung zu bringen. Zunächst hatte er denselben ja einmal versprochen und wollte sich schon aus diesem Grunde einer Unterlassung, die immerhin eine Art Ungezogenheit gewesen wäre, nicht schuldig machen; dann aber wollte er, wenn jener Umzug, mit Rücksicht auf ihn, ein abschätzlicher gewesen, dem jungen Mädchen keine Veranlassung geben, glauben zu können, er habe sich darüber geärgert, und es so verbinden, daß sie am Ende gar bei ihren Bekannten sich damit über ihn lustig mache. Diesen Triumph sollte sie wenigstens nicht genießen.

Er konnte sich eines bitteren Gefühles nicht erwehren, als er jetzt zum zweiten Male den Weg zum alten Stifte einschlug und dabei seine

Wien, 1. Januar. Ueber die letzten Personalveränderungen im Ministerium des Innern wird officios geschrieben, daß die Ernennung des bisherigen Ministerialrathes v. Wäginger auf eine Sectionschefsstelle extra statum erfolgte. Der in den Ruhestand getretene Sectionschef Freiherr v. Wehli, der sich noch im Vollbesitze seiner Arbeitskraft befindet, erbot sich zur freiwilligen Wiederaufnahme seiner Thätigkeit, und soll der Minister des Innern dieses Anerbietens angenommen haben. Baron Wehli dürfte demnach wieder die Leitung einiger Departements übernehmen. Das Referat für Vereinsangelegenheiten im Ministerium des Innern ist, wie wir bereits gemeldet haben, dem Ministerialrath v. Schmidt-Zabierow übertragen worden.

Marburg, 31. December. Gestern Abends fand im Hotel „Stadt Wien“ eine große Wählerversammlung statt, in welcher Reichsraths-Abgeordnete den Bericht über seine Thätigkeit im Reichsrathe erstattete und an die Versammlung die Frage richtete, ob er auch nach seiner nun eingetretenen geschäftlichen Beziehung zum Aemter das ihm übertragene Mandat beibehalten könne. Die Wählerschaft versicherte den Abgeordneten ihres ungehämerten Vertrauens und brachte demselben den Dank für dessen Leistungen im Reichsrathe dar.

Prag, 31. December. Die „Politik“ wirft den Jungeseken höhrend vor, ihr Programm für die Reichsrathsbescheidung sei deshalb so unklar, weil die Zungen fürchten, an der Reichsrathsbescheidung den letzten Anhang zu verlieren. Narodni listy wieder interpelliren die Altgesenen, ob diese noch an ein Bündniß zwischen den Jungeseken und den Verfassungstreuen glauben.

Ausland.

Berlin, 30. December. Die Kaiserin empfing Nachmittags halb 4 Uhr die Gemalin des österreichischen Botschafts, Grafen Karolyi.

Berlin, 31. December. Als Nachtrag zum Proceß Armin, der vor dem Kammergericht weiterverhandelt wird, meldet man, der Czar habe zufolge der Verlesung der bekannten Actenstücke in eigenhändigen Schreiben an Kaiser Wilhelm und Bismarck seinen Dank für die Aufrechterhaltung der Friedenspolitik und die Anhänglichkeit Deutschlands an Rußland ausgesprochen. — Die Angaben über Zurückberufung des französischen Botschafters Constant-Biron sind völlig grundlos. — Gestern verstarb hier der Hofschauspieler Desjouis im Alter von 64 Jahren.

Berlin, 30. December. Die gestern vom Bundesrath beschlossenen, für die Reichstags-Commission bestimmten Amendements zum Bankgesetz-Entwurf umfassen die ganze Materie des Notenbankwesens. Der erste enthält allgemeine Normen, der zweite die Bestimmungen über die Reichsbank, der dritte die Regelung der bestehenden Notenbanken, der vierte Strafbestimmungen. Die Organisation der Reichsbank ist der der Preussischen ängstlich nachgebildet. Der Entwurf der über 50 Artikel umfaßt, ist doppelt so groß als der ursprüngliche. — Das Verbleiben des Justizministers Leonhardt im Amte ist noch keineswegs gesichert. Die Bemühungen wegen eines geeigneten Nachfolgers werden fortgesetzt. In juristischen Kreisen bejohrt man die Berufung des Vice-Präsidenten des Naumburger Appellgerichtes, v. Brandenstein, und erachtet diese als einen Rückschritt zur beizugewandten Richtung des Grafen Kippe. Die bezügliche Berufung wird namentlich von den hochconservativen Kreisen begünstigt. — Das Vormundchaftsgesetz und die Depositarial-Ordnung gelangen gegen die frühere Absicht nicht an die Reichsorgane, sondern an den preussischen Landtag. — Der Präsident des Appellgerichtes in Halberstadt, Schelling, ist zum Vice-Präsidenten des Ober-Tribunals designirt. — Neuere Nachrichten über die „Gustav“-Affaire scheinen festzustellen, daß die Carlisten den Kaufleuten in San Sebastian die ihnen gehörende Ladung von 1200 Tonnen und 400 Kisten Petroleum unter schriftlichem Proteste des Capitäns mit Beschlag belegten.

Paris, 30. December. Das Paris-Journal zeigt, um Mißverständnissen vorzubeugen, an, daß der Beschluß gefaßt worden ist, beim Neujahresempfang den Wechsel einer politischen Rede zwischen Mac Mahon und Buffet zu unterlassen. — Die längere Unterredung Wagner's mit Mac Mahon, von welcher Soir berichtet, scheint die orleanistische Kreise sehr zu beunruhigen; dieselben fürchten die bonapartistische Uebermacht.

Paris, 30. December. Im gestrigen Ministerrathe gab der Präsident Mac Mahon den Wunsch kund, daß eine Conferenz mit einflussreichen Mitgliedern der Nationalversammlung stattfinden möge. Die Minister stimmten zu, glaubten aber an diesen Conferenzen nicht theilnehmen zu sollen und werden dieselben hiebei durch die Minister Duc Decazes und Gabaud-Latour vertreten.

Paris, 31. December. Journal de Paris sagt, vom Ausgange der Episcöps-Conferenzen hänge das Schicksal der constitutionellen Gesetze und vielleicht auch die Zukunft der Kammer ab. La Presse glaubt an die Verbrüderung der conservativen Republik.

Paris, 31. December. Das „Journal des Debats“ meldet, daß nach dem Ergebnis der im Episcöps jüngst stattgefundenen Conferenzen eine Einigung beider Centren nicht unmöglich sei; doch könne sich selbe nur außerhalb der Rechte vollziehen.

Rom, 31. December. Der König nahm die Glückwünsche des diplomatischen Corps entgegen. Der deutsche Botschafter Keudell überreichte dem König das Porträt des deutschen Kaisers nebst einem besonderen Handschreiben des Kaisers.

Madrid, 2. Januar. Die Wiederherstellung der Monarchie ist ohne jegliche Schwierigkeit erfolgt. Serrano hat freiwillig abgedankt und das Obercommando der Armee übergeben. Die neue Regierung hat sich constituirt.

Oberbefehl der Nordarmee erhält Loma. Die Regentenschaft besteht aus Canovas (Präsident), Vovellar (Ritter), Caffro (Aussenminister), Robledo (Innenminister), General-Capitan Primo de Rivera: provisorischer Chef der Exekutivgewalt, General Martinez Campos, erster Verwalter des Pronunciamento, zum Districtonar erhoben. Die monarchische Restauration erfolgte ohne jeden Widerstand. König Alfons XII. wird in Madrid erwartet.

Lissabon, 30. December. Der König wird am 2. Jänner der Eröffnung der Cortes bewohnen. Der Bruder des Königs, Dom Augusto, wird die Functionen des Connetables des Königreiches ausüben.

Petersburg, 30. December. Die diesjährige Goldausbeute in Sibirien übersteigt den vorjährigen Ertrag um mehr als hundert Pud. Der Gouverneur von Warschau kehrt Ende der Woche auf seinen Posten zurück.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 4. Jänner.

(Militärisches.) In den Ruhestand wird versetzt: der Regimentsarzt I. Cl. Dr. Paul Baccu, vom Reservebataillon des Inf.-Regts. Nr. 50, als ganz invalid (Domicil Karlsburg).

(Neue Brief-Couvert's.) In Folge mehrheitig geäußerten Wunsches werden vom 1. Februar 1875 bei allen k. Postämtern zur Aufnahme größerer Summen geeignete Post-Brief-Couvert's großen Formats, das Stück zu 1 Kreuzer verkauft werden. Die in diese Couvert's eingeschlossenen Geldsummen sind nicht wie es bei den schon im Verkehr befindlichen Post-Couvert's kleineren Formats gestattet ist, mit zwei, und wenn sie offen ausgegeben werden, mit drei, sondern mit fünf Siegeln zu verschließen, gerade so, wie dies für gewöhnliche (nicht Post-) Geldbrief-Couvert's vorgeschrieben ist.

(Hermannstädter Votzziehungen.) Bei den im Jahre 1874 in Hermannstadt stattgefundenen 26 Votzziehungen, deren erste auf den 7. Jänner, die letzte auf den 23. December fiel, stellt sich beim Vergleich der gehobenen Nummern folgendes Resultat heraus: Je viermal gezogen wurden die Nummern 3, 4, 6, 34 und 60; — je dreimal die Nummern 1, 10, 23, 31, 41, 53, 72, 81, 87 und 90; — je zweimal die Nummern 5, 7, 17, 22, 29, 30, 32, 36, 37, 38, 42, 51, 57, 59, 62, 63, 69, 70, 73, 80, 82, 85 und 88; — je einmal die Nummern 2, 9, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 19, 20, 25, 33, 35, 44, 45, 47, 48, 50, 52, 55, 56, 58, 61, 66, 68, 74, 77, 83, 86 und 89; — gar nicht gezogen wurden die Nummern 8, 18, 21, 24, 26, 39, 40, 43, 46, 49, 54, 64, 65, 67, 71, 75, 76, 78, 79 und 84, unter denen wieder die Nummern 24, 46 und 79 auch im Jahre 1873, mithin schon seit zwei Jahren in Hermannstadt nicht gezogen wurden. Die nächste Ziehung in Hermannstadt findet am 5. Jänner 1875 statt.

Der durch die Stiftung des k. Rechnungsoffizials Mloys Szabel vor 20 Monaten in's Leben gerufene Unterstützungsfond für hilfsbedürftige Beamten-Witwen und Waisen, ist durch die opferwilligen Beiträge der zum Hermannstädter Beamten-Vereins-Jillale gehörigen Mitglieder, rasch gewachsen und hat bereits die Höhe von 1700 fl. erreicht, so daß schon in diesem Jahre mit der Vertheilung von Unterstützungen begonnen werden konnte.

Es hat sonach der Vocal-Ausschuß am 28. December l. J. den Statuten gemäß die Vertheilung der Zinsen vorgenommen und wurden 7 Individuen, wenn auch für den Anfang nur mit einer sehr bescheidenen Unterstützung bedacht und zwar: 1 Witwe aus Kronstadt, 2 Witwen aus Maros-Bajarschely, 1 Witwe aus Karlsburg und 3 Witwen aus Hermannstadt.

Hermannstadt, 31. December 1874.

(Todesfall.) Se. Excellenz der ehemalige siebenbürgische Ständepresident, Hofkanzler wirkliche Geheimrath, Commandeur des Leopoldordens, Hofrath der evangelisch-reformirten Landeskirche in Siebenbürgen, Freiherr Franz Remény von Magyar-Sperö-Monostor, ist in Klausenburg am 2. d. im 80. Lebensjahre gestorben. Die irdischen Ueberreste des an der Geschichte Siebenbürgens im abgelaufenen halben Jahrhundert in vielen Beziehungen theilhaftigen Staatsmannes werden heute nach Bükfö's überführt und in der Familiengruft beigesetzt.

Der Verstorbenen wurde im Jahre 1863 betraut, im Vereine mit dem Grafen Emerich Mikó die Denkschrift der ungarischen und Szeller Abgeordneten und Regalisten, welche in den Hermannstädter Landtag einbringen wollten, Sr. Majestät zu unterbreiten. Baron Franz Remény, welcher seiner politischen Richtung nach zur Partei der Altconservativen gehörte, war auch Präsident des in Klausenburg im Jahre 1865 abgehaltenen letzten siebenbürgischen Landtages.

Zur Kaufe des vorigen Jahres 1874 betrug die Zahl der auf dem hiesigen Rathhause unterbrachten Fülllinge nicht weniger als 1187, davon wurden (die mit Zwangspaus Ausgewiesenen ungerchnet) 525 abgeschoben. — War eine laubere Gesellschaft!

(Selbstmord.) Gestern Nachmittags hat sich ein hiesiger Truppenbede erschossen. In einem hinterlassenen Schreiben soll derselbe angegeben haben, er besähe die bevorstehende Prüfung nicht gehörig bestehen zu können und eine solche Schande wolle und könne er nicht überleben.

Vor den Thoren der Stadt weiden derzeit Schafherden; dagegen läßt sich vernünftigerweise nichts einwenden, wol aber dagegen, daß die Schafhunde jeden städtisch getheilten Menschen, welcher sich ins Freie wagt, bei hellem Tage anfallen. Die Gohans (Schafhirten) scheinen ihre eigene Freude an der Angst oder dem Zerger der Angefallenen zu haben, anstatt die gefährlichen Bestien abzuwehren. Vergangene Woche vermochten zwei einrückende Infanteristen sich nur durch ihre Bajonette ihrer Haut zu erwehren. Wir dächten es wäre Aufgabe der Hatterinspection, diesbezüglich einzuschreiten und den Schafhirten Verhaltensmaßregeln vorzuschreiben.

(Unser Szaf-Regener Correspondent) macht ganz ernsthafte Ansprüche an die Neujahrskarte der Briefträger, er schreibt uns am 1. Jänner: „Heute wurden wir, wie das wohl überall der Fall, von unserem rührigen Postträger mit einem Neujahrs-geschenk beehrt. Dasselbe betitelt sich: Postbuch für das Jahr 1875, der Titel steht mit dem Inhalte in einem diametral-conträren Widerspruch, oder wenigstens lassen die mitunter guten Wize alles andere, nur nicht Postliches herauslesen. So dankbar auch einem wüthigen Postträger gegenüber das lesende Publikum sein muß; so wären wir doch der Meinung und jagten wir den Wunsch, daß ein solches Neujahrs-postbuch wirklich Postliches enthalte, so Berichte enthalte über Ankanst, Abgang, sonstige Eigentümlichkeit zc. des Verkehrs und amtliche Belehrungen. Wir empfehlen diesen Wunsch den maßgebenden Kreisen und der Victor Hornyansky'schen Druckerei, Göttergasse Nr. 20 in Budapest.“

(Schöne Gegend.) Am 28. v. M. wurde in Petrozsény der Holzlieferanten-Agent Katschner in einem sonst nicht beachteten Einkehrhause beraubt und tödtlich verwundet. Bis zu Mittag des nächsten Tages wurden feinerliche behördliche Nachforschungen veranlaßt. In der Nacht vom 30. v. M. wurde ebendort ein Gemölde erbrochen und ausgeplündert. „Magyar Polgar“, dem wir diese Nachricht entnehmen, fragt, ob denn die Comitatsbehörde gar kein Organ in Petrozsény habe, indem die öffentliche Sicherheit dort so schwach bestellt ist?

(Todesurtheil.) Der k. Gerichtshof in Maros-Bajarschely hat den Mörder Alexander Dorjani welcher seine Schwiegermutter, Namens Makai, um dieselbe früher beerben zu können, aus dem Wege schaffte, zum Tode durch den Strang verurtheilt. Der Verurtheilte hat die Berufung angemeldet.

(Schlaggräber.) Die Kovasnaer-Szeller durchwählen wie „Nemere“ erzählt, seit längerem mit unvedroffener Ausdauer die nächst ihrer Gemeinde gelegenen Berge, um die darin verborgenen Schätze der längst verstorbenen Ahnen zu heben. Bisher erwiegen sich alle Nachgrabungen als fruchtlos; die Schätze tragen allen Auffindungsvorfällen.

(Confiscation.) Der „Pester Lloyd“, welcher bereits vor mehreren Tagen mit der Veröffentlichung der Anlage-Acte des Prozeßes Djenheim begonnen hatte und dies — da Ungarn Ausland ist — dort auch ungestraft thun konnte, wurde am 29. v. M. von der Wiener Staatsanwaltschaft mit Beschlag belegt. Die Ausgabe des „Pester Lloyd“ in Oesterreich wird nun wohl so lange verhindert werden, als die Veröffentlichung der Anlage-Acte fortbauert.

(Journalistisches.) Ueber das neue in Pest erscheinende politische Tagblatt „Rögedel“ wird der „Intern. Corr.“ von dort geschrieben: „Unerwartet erschien heute Morgens als Beilage zu den Sonntagsblättern das Programm eines neuen politischen Tagblattes „Rögedel“ (öffentliches Interesse), das man als ein Ereigniß registriren konnte. Seit Deal's „Dsteravitel“ hat noch keine publicistische Enunciation ein so großes, und ich gestehe, verdienten Aufsehen erregt. Und zwar nicht nur, weil an der Spitze dieses Unternehmens ein r der beständigsten Publicisten, der frühere Prekriter unter Andraßy und Vonyay, Emerich v. Palasz steht, sondern des Programmes selbst willen und vornehmlich, weil man hinter demselben die Grundpfeiler der regenerirten Deal-Partei vermuthet.“

(Wie ein Lied entsteht.) Am 19. December starb der Pfarrer Joseph Worel in Jdis im Alter von 73 Jahren. Derselbe war aus Dpocno gebürtig und gehörte zu den beliebtesten Komponisten in Böhmen. Viele seiner Lieder sind wahre Volkslieder geworden, wie z. B. „Nas taticok nebozicok“, oder „Ze penice svetem vladnou“, oder das noch viel bekanntere „Nad Berounkou pod Tetinam“. Von der Entstehung des letzteren Liedes erzählt man dem „Vokrol“ folgende Geschichte: „Gegen das Ende der Dreißiger Jahre war eines Tages auf der Deckantei Beraun eine größere Gesellschaft versammelt, in welcher sich auch J. Worel und der Dichter Gmelensky befanden. Man sprach unter Anderem von dem schönen Beraunthale, und Gmelensky erklärte, er werde zur Erinnerung an dasselbe ein Gedicht verfassen. „Und ich componire die Melodie dazu“, sagte Worel. „Ein Mann, ein Wort“, rief Gmelensky, „und damit Sie Ihr Wort um so rascher einstellen können, werde ich das Lied sofort schreiben; bevor Sie Ihren schwarzen Kaffee ausgetrunken haben, soll es in Ihren Händen sein.“ — „Wenn Sie dies zu Wege bringen“, erwiderte J. Worel heiteren Tones, „so

componire ich die Melodie und so geschah es. Ein Strophen dem J. Worel niederzuschreiben. War, war auch Worel mit dem Genusse, eines der härtesten zählt, bewundern

(Gemüthlich) Prinz mit seiner Gemalin ältesten Söhne, welche zu waren, die Bekehrungs Zwischenfall, der ein wo wirft. Vor dem krouper der einen Korb mit Bad der Mann aus und fiel das Gebä über das Tro die beiden Prinzen hing erhob, mit großem Eifer und legten sie wieder lichen Helfern, anseiner gewesen sind.

(Eine nette) fant in seinen soeben Das betreffende Geschehn fauntlich war den preußi geringsten Einfluß, verbot zehn Louisdor auf eine wollte er seine vierzig E den König von Preu zuzuführen. In seinem E zuziehen. Dieselbe Farbe Mal heraus, es stehen d liche sieht unbeweglich, de deitellung, der Gefahr in Mal minder günstig roll machte der gespannten S ihm gültig sagte! „Zu schnell davonzumachen, n Ihnen nicht so günstig l

(Beethoven) Notizen über die famili Documenten war dieselb nommen hatte, holländisc in Bechel bei Lomen. U werpen; es war Heinrich des großen Komponisten Familienswistigkeiten Anta des Kurfürsten von Köln. Sänger in derselben Kapel Mutter des gegenwärtig Sie war eine geborene W werpen am 23. Jänner

(Blinder un) gen von Eisenbahngesell lichteiten“, welche Amerika sonnigen Italien gemein e planmäßiger und frecher 3 1/2 Uhr, wenige Meilen zug der Kansas Pacific-G itch dem Lokomotivführer Ruhe Lokomotive, Tender Passagierzug stehen lassen Expresswagen. Wells, 3 und 37.000 Dollars, dar die Newporter Bankiers h ber, deren man bis dato

(Das älteste) geschrieben: „Trinity Co Bibliothekschätze wird ver von Saint Columbkil im das vollkommenste Exemple dessen Werth auf 12.000 das British-Museum zum beistand der Universität Befehle vom Senat des Museum gesandt worden, Buches zu verlangen.“

(Das jüngst) der geniale Illustrator de und anderer literarischer g geschlossen. Die Ausstell oder Meinung als Guita ein noch bedeutenderer M an seinen Feinden in de

Empfindungen von jetzt und damals verglich. Wie himmelweit waren dieselben von einander verschieden! — Damals hoffnungsreiche Erwartung, verbunden mit spannender Besorgniß, und heute? — Enttägung und kalte Gleichgültigkeit.

Er hatte jetzt das äußere Eingangsthor erreicht. Das alte Gebäude mit seinen grauen, verwitterten Mauern und altmodisch verzerrten Giebeln lag vor ihm und er fand, daß das Äußere derselben ganz vorzüglich mit dem unheimlichen Wesen des alten Mendanten und der gefühllosen Kälte seiner Tochter harmonire. Fast hätte er laut aufgelaßt; denn er entdeckte in diesem Augenblicke die ihm wohlbekanntesten Blumenstücke vor einem Fenster, welches nicht etwa, wie er geglaubt, nach dem Hofe hinausging, sondern seine Aussicht nach der, hier keine zehn Schritte von dem Haupte entfernten hohen Stadtmauer und dem alten Thorturme hatte. Also so weit war die Abneigung gegen seine unbedeutende und unschuldige Person gegangen, daß man jene starren, finsternen, Nicht und Luft verbedenden Mauerflächen seinem Anblicke vorzogog'n hatte.

Wilberg schritt rasch durch die untere Hausflur, stieg die Treppe hinauf und wandte sich dann der Thür zu, welche zu jenen von ihm bemerkten Zimmer mit den Blumen am Fenster führen müßte. Doch ehe er noch Zeit gehabt, dort anzuklopfen, wurde die Thür bereits von innen geöffnet und mit freundlichem Grusse trat ihm die Tochter des Mendanten auf der Schwelle entgegen.

„Also endlich kommen Sie doch einmal, um sich, wie Sie mir ja versprochen, nach Ihrer Patientin umzusehen. Ich hatte wirklich fast schon alle Hoffnung aufgegeben und war Ihnen recht böse, daß sie so schlecht Wort gehalten. Meine Hand ist, wie Sie sehe, schon längst wieder ganz heil und als Sie gar nicht kamen, wollte ich Ihnen doch wenigstens, damit Sie wüßten, daß Ihr Verband geholfen habe, die Hand drücken vom Fenster aus zeigen. So oft ich aber auch dort gestanden und gewartet habe, ich konnte Sie niemals am Fenster finden. Doch ich konnte mir ja wohl denken, daß Sie uns bald vergessen würden, nachdem Sie nichts mehr davon sahen und hörten, weil wir gleich am nächsten Tage nach Ihrem Besuche hier herüber zogen. Sie begreifen gewiß nicht,

daß wir drüben die Sommerseite und den Blick in die hübschen Gärten mit dieser häßlichen, finsternen Aussicht vertauscht haben, und wenn Sie mich fragen, warum wir es gethan, so kann ich Ihnen auch keinen Grund dafür angeben, denn mir gefällt es, offen gestanden, recht schlecht hier, und ich habe schon oft recht große Sehnsucht nach unseren alten Räumen gehabt. Mein Vater meinte aber, es werde drüben im Sommer zu warm und wir wohnten hier besser und bequemer. Ich habe das bis jetzt noch nicht recht einsehen können; er schien die Veränderung jedoch besonders zu wünschen, und da habe ich mich denn gefügt; aber ich werde mich noch recht oft nach drüben sehnen.“

Wilberg, der dem jungen Mädchen gegenüber saß, ließ sie ruhig weiter plaudern, ohne sie zu unterbrechen. Es liefen so seltsame Empfindungen in seinem Kopfe und in seinem Herzen durcheinander, daß er auch gar nicht im Stande gewesen wäre, etwas Vernünftiges heraus zu bringen, und er begnügte sich deshalb damit, zuzuhören und um so aufmerksamer die Worte der schönen Sprecherin, wie deren ganze Erscheinung mit Auge und Ohr aufzunehmen.

Wie ganz anders hatte er sich doch diese Begegnung gedacht! Wo war in diesem strahlenden Auge, in diesen freudig erregten Zügen jene süßliche Kälte, die er in seiner grundlosen Verstimmung ihr zugetheilt? — Und dann die Gründe, die er dem Umzuge von drüben untergeschoben hatte, und der vermeintliche Triumph über seine Enttäufung? — Er schämte sich vor sich selber, wenn er daran dachte, wie er sich künstlich mit solchen Dingen gegen eine ganz Unschuldige aufgeregt habe, während diese selbst, ihrem Vater zur Liebe, sich gedulbig in dessen Marotten fügte und ihr trauliches, freundliches Stübchen mit diesem halb finsternen Raume vertauschte — oder wenn er sich vergegenwärtigte, wie sie drüben gestanden und ihm am Fenster erwartet habe, um ihm ihre genesene Hand binüber zu strecken, während er vielleicht gerade grollend ihrer gedacht. O, er hätte diese niedliche kleine Hand, die indessen noch immer sichtbare Spuren jenes Vorfalls trug, dafür an seine Lippen drücken mögen. Da sich das nun aber doch wohl nicht geschäit hätte, so begnügte er sich damit, einswellen dieselbe einer genauern Betrachtung zu unterwerfen, angeblich,

um sich zu überzeugen, wie weit die Heilung schon vorgeschritten sei wobei er die Hand in leicht verzeigerlicher Festtheit geraume Zeit länger in der seinigen hielt, als dieses zur Erreichung seines angelegten Zweckes wohl nöthig gewesen sein möchte. Die Vergeßlichkeit des Doctors war übrigens um so verzeigerlicher, als die Unterhaltung mit seiner schönen Patientin bald eine derartig interessante war, daß auch diese völlig vergessen zu haben schien, ihre Hand nach vollendeter ärztlicher Besichtigung aus der des Doctors zurückzugeben, in welcher sie ja als halbe Reconvalescentin ohne Zweifel auch am besten aufgehoben war.

Erst das Geräusch näher kommender Schritte, welche die Ankunft des Rentanten verkündeten, erinnerten die beiden jungen Leute daran, daß die ärztliche Consultation längst zu Ende sei.

Der Rentant schien nicht in demselben Maße, wie seine Tochter, über den Besuch des Doctors erfreut zu sein. Seine Begrüßung war kalt und förmlich und sein Gesicht sah womöglich noch düsterer und mürrischer aus, als sonst.

Wilberg fühlte sich unter den Blicken des Alten höchst unbehaglich und entfernte sich deshalb nach wenigen Minuten. Der Rentant begleitete ihn bis zur Treppe, wo Beide sich mit einer gegenseitigen stummen Verbeugung empfahlen.

Damit war nun, wie Wilberg sehr wohl einseh, vorläufig wieder jede Verbindung mit den Bewohnern des alten Stiftes abgeschnitten, was ihn mehr schmerzte, als er das noch vor einer Viertelstunde für möglich gehalten hätte.

Vergebens zerbrach sich Wilberg Tag für Tag den Kopf, um ein Mittel ausfindig zu machen, wie er Clara einmal wieder sehen und sprechen könne, und er war überzeugt, daß auch sie sich darüber freuen werde. Seine Wohnung war ihm fast ganz durch den Umzug verleidet worden, denn stets hatte er jetzt die leeren Fenster vor Augen, deren Anblick ihn nur an seine schöne Nachbarin erinnerte, ohne daß es ihm vergönnt gewesen wäre, diese selbst zu sehen. Er sah schließlich ein, daß er, wie auch das erste Mal, auf einen glücklichen Zufall seine einzige

Hoffnung setzen müßte, der lieb, schließlich aber, wie

Der Mai war ins Wald und Feld Alles grün an Sonn- und Feiertagen Thoren, um sich draußen zerstreut liegenden Bergkü einmal zu erholen und bis

Wilberg hatte bist Rücksicht auf etwa vorlom schönsten Wetter seine W zu verlassen gewagt, und mittag eine förmliche Böt ihn, so verführerisch der wohnheit nicht untreu e eigniß ihn veranlaßt hätte zu machen.

„Na, Herr Doctor hinaus?“ fragte seine W sein Zimmer brachte; „a lich nur einmal, als ich alte Brummbar dort dre hinaus. Das ist doch n wert, daß man es in der

„Er will vielleicht Wilberg nicht ohne Abfich „Er bewahre, wer Mensch zu Hause. Nein, Nun hielt es den D nach fünf Minuten stand seiner Wirthin schügte er Krankenbesuch vor.“

